

Enzyklopädistik zwischen 1550 und 1650 – Typen und Transformationen

MARTIN SCHIERBAUM

Beim nachfolgenden Text handelt es sich um einen Kurzbericht über eine Tagung des Teilprojekts B 4, die im September 2005 im Kloster Irsee stattgefunden hat. Eine ausführlichere Version des Berichts ist unter <http://www.abf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/092-05.pdf> abrufbar.

Unabhängig von historischen Kontexten und kulturellen Gebrauchszusammenhängen sind Wissensspeicher Medien der gesellschaftlichen Selbstverständigung. Sie konservieren und kanonisieren Wissen, sie regulieren die Zugriffsmöglichkeiten darauf, sie bilden die übergeordneten Koordinaten ab, mit denen sich Gesellschaften kulturhistorisch orientieren. Populär ist heute die Leitkategorie der Wissensgesellschaft, die gern mit dem Gebrauch der Internetsuchmaschinen kurzgeschlossen wird. Vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert übernahm diese Orientierungsfunktion die theologische und heilsgeschichtliche Einbindung des Wissens in die christliche Schöpfungsordnung; wesentlich für die Enzyklopädiologie war außerdem die Vollständigkeit des dargestellten Wissens und dessen Ordnung entweder nach dem Alphabet oder nach speziellen Leitbegriffen: *Topoi*.

Im Zentrum der Tagung, die vom Teilprojekt B 4 'Historica' und 'Poetica' in frühneuzeitlichen Wissenskompilationen (Müller/Schierbaum) veranstaltet wurde und vom 8. bis 11. September 2005 in Kloster Irsee stattfand, stand die Enzyklopädistik zwischen 1550 und 1650 und ihre Veränderungsprozesse. Zu Beginn dieser Phase werden die Wissensspeicher in einen größeren theologischen Rahmen eingebunden und sie reflektieren und präformieren die neuen methodischen Gliederungen der Einzelfächer. Am Ende dieses Zeitraums werden die Universalenzyklopädiologie in der Praxis von anderen Formen der Wissensvermittlung – wie Buntschriftstellerei und Wissensliteratur – abgelöst. Die Tagung widmete sich in einer ersten Sektion den Typen von Entstehungs- und Verwendungszusammenhängen von Wissensspeichern, einen Schwerpunkt bildete die Beschreibung dieser Typen und Kontexte. Eine zweite Sektion widmete sich der Veränderung von Systematisierungs- und Präsentationsformen des Wissens. Eine dritte Sektion hatte die Typen der medialen und literarischen Darstellung des Wissens und ihre Dynamiken zum Thema. Die Funktion von Bildern, Tabellen und literarischen Texten sollte u.a. auf die Rolle des Medienwechsels für die Wissensverarbeitung hin befragt

werden. In der anregenden Arbeitsatmosphäre von Kloster Irsee im Allgäu trafen sich Mittellateiner, Neu- und Altgermanisten, Kunsthistoriker und Philosophen aus Italien, der Schweiz und Deutschland, um in diesen drei Sektionen zu diskutieren.

Die Tagung wurde mit einem Abendvortrag von Christel Meier-Staubach (Münster) zum Thema *Enzyklopädie und Welttheater. Zur Intertheatralität von Universalwissen und weltpräsentierender Performanz* eröffnet. Der Vortrag vollzog eine Engführung von Theater in Theorie und Praxis mit der Enzyklopädie in der Frühen Neuzeit. Zunächst wurde das Theater des Humanismus auf seine enzyklopädischen Tendenzen hin befragt. Wesentlich ist die Auffassung der *Historia* als Exemplum, die gleichermaßen für die Darstellung von Handlungen im Theater wie auch für die Exempelsammlungen der Enzyklopädiologie gilt. Der zweite Teil bezog sich auf die Funktion des Theaters in den Enzyklopädiologie. In einem dritten Schritt legte Meier-Staubach eine Bestandsaufnahme der Theatrummodelle vor, um zu klären, warum dieses Leitmodell nicht nur in der Praxis und als Thema von Lemmata, sondern auch als Titelbegriff von zahlreichen Texten, als Bauwerk und als Gedächtnistheater bis ins letzte Drittel des 16. Jahrhunderts eine große Bedeutung hatte. Die Vorstellung des Schauplatzes eröffnet ein Spektrum, das eine Überschneidung von abstrakten, konkreten und eben metaphorischen Vorstellungen ermöglicht.

Jörg Jochen Berns (Marburg) beschrieb in seinem Vortrag über *Bildthesaurierung und Bildenzyklopädistik* einen Typus von Abbildungen, der in dieser Epoche eine spezielle Ordnungsfunktion für das Wissen übernimmt. Den Ordnungsbildern, die als hochdifferenzierte Großbilder die Systematik des präsentierten Wissens erläutern, stellte er einen zweiten Typus von Abbildungen zur Seite: die einfachen Bilder, die einzelne konkrete Sachverhalte erhellen. Berns untersuchte an vier repräsentativen Corpora die unterschiedlichen Funktionsweisen der ikonographischen Programme, darunter allegorische Funktion und Realitätsanspruch der Bilder. Beispiele waren: Lulls *Arbor Scientiae*, Gregor Reischs *Magarita Philosophica*, Christofle de Savignys *Tableaux Accomplis de tous les Arts Liberaux* (1587) und Robert Fludds *Urtiusque Cosmi [...] Historia* (1617/1619). In dieser Reihe von Bildprogrammen läßt sich ein Prozeß von der narrativen über die ikonische zur pikturalen Abbildung ablesen, aber auch ein Verlust des affektiven Potentials der Bilder vom Mittelalter zum 17. Jahrhundert, sowie eine 'Desakralisierung'.

Eine Inventarisierung der italienischen Enzyklopädiologie, ihrer Typen und ihres Gebrauchs nahm Iolanda Ventura (Salerno/Münster) mit ihrem Vortrag *Zur enzyklopädischen Kultur Italiens in der Frühen Neuzeit. Ein Überblick über Texttypologien, Organisationssysteme, Vermittlungsstrategien und Entwicklungstendenzen* vor.

Anders als im deutschsprachigen Raum sind im Italien der Frühen Neuzeit keine großen Universalzyklopädien entstanden, sondern eine große Anzahl von verschiedenen Wissensspeichern für Verwendungskontexte wie Medizin, Natur oder Philologie. Die Ordnungsprinzipien dieser Texte unterscheiden sich allerdings von denen im übrigen Europa kaum. Wie im Mittelalter ist auch hier die Dialogform durchaus gebräuchlich. Auch die medizinischen Fachzyklopädien reagierten auf die konkreten Anforderungen der Berufsgruppe und richteten sich weder in der Vollständigkeit noch in der Präsentationsform nach einheitlichen Prinzipien. Deutlich wurde die spezifisch regionale Tendenz der Wissensverarbeitung, die andere Anforderungen als die Schul- und Universitätspraxis stellt.

Dirk Werle (HU Berlin) analysierte *Melchior Adams Gelehrtenbiographien und ihren Bezug zur Enzyklopädistik* (zuerst 1615). Das Zusammenwirken von historiographisch genauer Lebensbeschreibung und deren rhetorischer Ausschmückung bildete den Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Material. Die Funktionsbestimmung der Lebensbeschreibungen als Modellgeschichten für ein vorbildliches Leben in der Gelehrtengesellschaft stand als Ergebnis am Ende des zweiten Teils seines Vortrags, der Didaktik und Rahmen zum Thema hatte. Die Frage nach einer enzyklopädischen Funktion in der Relation zur Geschichtsschreibung schloß diesen Tagungsbeitrag ab. Biographie und Bibliographie der Gelehrten sind, so kann man zusammenfassen, zwei Seiten der Verzeichnung der Fachtexte, die sich gegenseitig ergänzen.

Nicht auf die Speicherung von Daten, sondern auf die konkrete Ordnung der Bibliothek des frühen deutschen Humanisten Konrad Peutinger (1465–1547) zielte der Vortrag von Uta Goerlitz (LMU München) zum Thema *'Minerva' und das 'iudicium incorruptum'. Wissensspeicherung und Wissenserschließung in Bibliothek und literarischem Nachlaß des Konrad Peutinger*. Der Beitrag zeichnete in einem ersten Schritt Umfang, Aufbau und Ausrichtung dieser privaten Bibliothek nach. In einem zweiten Teil verglich Goerlitz die konkrete Bibliothekssystematik mit der Ordnung des Wissens, die in der Frühen Neuzeit für die allgemeine Wissenssystematik entwickelt wurde, mit Conrad Gesners Ordnungssystem von 1545. Aus Sicht der Leseforschung besonders hervorzuheben ist die Beobachtung, daß Peutinger seine Angaben für Katalog und Systematik der Bibliothek direkt mit der Lektüre der Bücher verbunden hat.

Eine unmittelbare Parallele zu den Ordnungen des Wissens und ihren Veränderungen bilden die Veränderungen der Wissenschaftssystematik in einzelnen Fächern. Jörg Robert (LMU München) verglich am Beispiel von Julius Caesar Scaligers *Poetik* (ca. 1640, zuerst veröffentlicht 1661) die Neuorganisation der Dichtungslehre mit den Transformationsprozessen der Wissensspeicher.

Seine Leitthese lautete, daß die bis in die Gegenwart hinein oftmals geäußerte Kritik an dieser Poetik vor dem Hintergrund der Neuordnung der gesamten – zuvor teils noch in der mittelalterlichen Denkweise befangenen – Dichtungslehre revidiert werden müsse.

Die Reihe der Vorträge zum Thema der literarischen und medialen Darstellungstypen von Wissen eröffnete Wilhelm Kühlmann (Heidelberg) und widmete sich der *Buntschriftstellerei*. Mit diesem Begriff ist ein erstes großes Feld der Wissenspräsentation jenseits der schulischen und universitären Wissensordnungen benannt, das in den Bereich der Essayistik und Journalistik weitergeführt wird. Kühlmann arbeitete das Prinzip der Verschiedenheit (*variatio*) als eine Leitvorstellung für die Anordnung des Materials in dieser auf Unterhaltung ausgerichteten Form der Wissenspräsentation heraus. Buntschriftstellerei emanzipiert sich insgesamt von einer akademischen Leserschaft und folgt damit einer protoaufklärerischen Intention. Diese Texte stehen also programmatisch zwischen akademischer Wissensaufbereitung und konkreter berufs- oder konversationsbezogener Praxis.

Ein weiteres Mittel zwischen akademischer oder literarischer Wissensvermittlung und konkretem Anwenderbezug untersuchte Frieder von Ammon (LMU München) in seinem Vortrag *Plurale Perspektivierung des Wissens. Zu Formen und Funktionen von Paratexten in enzyklopädischer Literatur und literarischer Enzyklopädie*. Im Zentrum stand die Rolle der Paratexte für die Wissenserschließung nicht nur in Wissensspeichern, sondern auch in Roman und Satire. Die Adaptation von Elementen der Paratexte ermöglichte es, auch literarische Texte als Wissensspeicher zu lesen und in einem weiteren Schritt die Literatur mit der Fiktion von Wissensspeichern auszustatten.

Den Abend schloß ein Panel zum Thema *Enzyklopädieforschung: Profile – Probleme – Fragen und Perspektiven* ab. Ulrich Johannes Schneider (Wolfenbüttel/Leipzig), Paul Michel (Zürich) und Martin Schierbaum (LMU München) gaben kurze Einführungen in die Fragestellungen, Corpuslisten und Kontexte aktueller oder gerade beendeter Forschungsprojekte, stellten Forschungsfragen zur Diskussion und präsentierten einen Katalog von offenen Fragen zu Themen der konkreten Arbeit mit Wissenskompilationen, um damit in eine Plenumsdiskussion überzuleiten.

Paul Michel (Zürich) eröffnete die Reihe der Vorträge des 10. September mit einem Vortrag zur Bebilderung der ersten deutschen Übersetzung von Petrarca *De remediis utriusque fortunae* (1532). Er hob zunächst die Nähe dieses Textes zu Enzyklopädien hervor. Besonders die stoische Philosophie lege einen Eklektizismus nahe, der auch für Wissensspeicher typisch ist.

Hinzu komme die Strukturierung als Topossammlung, die wesentlich näher an Wissensspeichern als an Traktatliteratur situiert sei. Die Bilder in diesem Text können, wie seine Fallstudien zeigten, verschiedene Funktionen übernehmen: die der szenischen Vergegenwärtigung, des Exemplums, der mythologischen Darstellung, der Personifikation, der Ding-Allegorie, des Attributs, des Gleichnisses oder der Metapher. Sie stehen an der Grenze der verschiedenen ikonographischen Epochen, zwischen direkter Umsetzung, medialen Verschiebungen und bildlicher Eigendynamik.

Ein weiteres Feld der Anwendung von gebildetem Wissen in einer konkreten Praxis stellte Ursula Kundert (Kiel) am Beispiel von Universitätsdisputationen dar. Einen ersten Teil des Vortrags *Wissen durch Streit. Universitätsdisputationen zwischen 1550 und 1650 als Enzyklopädie im Wandel* nahm die kulturhistorische Untersuchung der Orte und der Praxis der Disputationen ein. Die Analyse eines Corpus von 40 Disputationen, die den gesamten philosophischen Bereich abdecken, bildete den Schwerpunkt des zweiten Teils. Die Aufbauschemata dieser gedruckten Disputationen wurden mit den konkreten Lehrplänen verglichen. Das Ergebnis ist verblüffend: Die Gliederungen weichen praktisch durchgehend von den Schemata der Enzyklopädien und auch der akademischen Lehrer und Lehrpläne ab.

Einen Bereich zwischen der Speicherung des Wissens und seiner Weiterverarbeitung in Großenzyklopädien untersuchte der Vortrag *Wissensmaschinen* von Ulrich Johannes Schneider (Wolfenbüttel/Leipzig), der das Konzept einer ab Januar 2006 in der Universitätsbibliothek Leipzig und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zu diesem Thema gezeigten Ausstellung zur Diskussion stellte. Schneiders Fragerichtung verlief von der umfangreichsten Enzyklopädie des 18. Jahrhunderts, Zedlers Universallexikon, rückwärts zu dessen Vorläufern und möglichen Quellen dieses Großunternehmens, das nicht immer mehr mit einem konkreten Namen in Verbindung gebracht werden kann. Eine Linie, die sich durch den gesamten Vortrag zog, betonte die Differenzierung der Modelle des Wissens im 15. bis 18. Jahrhundert im Vergleich zur Gegenwart.

Benjamin Steiner (LMU München) setzte sich mit Tabellenwerken auseinander: *Wissensfülle und Ordnungszwang. Historische Tabellenwerke als enzyklopädischer Typus in der Frühen Neuzeit*. Die Fragestellung akzentuierte die Relation eines für Historiographie universalen Hilfsmittels zur Enzyklopädistik. An Quellenbeispielen von Chytraeus, Helwig, Schrader, Alsted und anderen demonstrierte Steiner einen Dynamisierungsprozeß der tabellarischen Wissensdarstellung. Historische Tabellenwerke konnten als vielseitig einsetzbare Medien zwischen großen Wissensspeichern und schulischer oder historiographischer Praxis fungieren oder sogar der polemischen Auseinandersetzung in konfessionellen Streitigkeiten dienen.

Einen neuen Blick auf eine barocke Sammlung von Abbildungen, kunsttheoretischen Schriften und literarischen Texten im Umfeld der Fruchtbringenden Gesellschaft eröffnete Michael Thimann (FU Berlin) dadurch, daß er diese als Enzyklopädie las. „*Wer unsre Bilder hier wird ins Gedächtnis stellen.*“ Joachim von Sandrarts *Teutsche Academie* (1675) und die *Systematisierung visuellen Wissens im 17. Jahrhundert*. Der Zweck dieses Werks sei nicht die „historisch biologische Verankerung der Kunst, sondern ihre systematisch didaktische Präsentation“. Die visuellen Topoi sollen in der Findung von Themen und Stoffen (*inventio*) aktualisiert werden, deshalb wurden häufig Geschichten und Bilder verbunden. Suchen, Finden und Erfinden sollen im Werkkonzept ineinander übergehen. Der Text, so konnte Thimann zeigen, verfolgt das Ideal einer Enzyklopädie des gesamten Kunstwissens, nicht zuletzt der Aufbau und das umfangreiche Register dokumentieren den Anspruch.

Die Tagung wurde durch eine gemeinsame Führung durch die Kirche und das Kloster Irsee beschlossen.



Kloster Irsee